

Mut zur Hoffnung

Ausstellung „Meine jüdischen Eltern – Meine polnischen Eltern“ in Schwalbach eröffnet

Was haben Zbyszek und Tereska mit den anderen 13 Kindern, die in der Ausstellung porträtiert werden, gemeinsam? Darüber klärte Dr. Holger Politt, ehemaliger Leiter des Büros der Rosa-Luxemburg-Stiftung in Warschau, in seiner Einführung zur Ausstellungseröffnung auf. Sie gehören zu den etwa 5000 geretteten jüdischen Kindern, die die Shoa überlebten. Fast eine Million Kinder wurden ermordet.

Nach dem Krieg gründete sich die Organisation „Assoziation Kinder des Holocaust“ in Polen, die die Ausstellung konzipierte und die von der Rosa-Luxemburg-Stiftung unterstützt wurde. Die Ausstellung erzählt die Geschichte der 15 Kinder, die in den Jahren 1939 und 1942 geboren wurden und zeigt den Umgang mit ihrer doppelten Familienidentität. Es sind bewegende Texte und Bilder. Gerettet wurden sie, darauf wies Dr. Politt immer wieder hin, dank dem Mut und der Menschlichkeit von Polinnen und Polen, die die Kinder als ihre eigenen ansahen. Mutig waren auch die Eltern, die in ihrer „grenzenlosen Liebe“ ihre Kinder fremden Menschen anvertrauten, in der Hoffnung, dass sie überleben würden.



Dr. Holger Politt © Alle Fotos Günter Pabst

So berichtet Teresa Wieczorek: *„Mein Vater übergab den Koffer, in dem ich mit zugeklebten Mund schlief, der Frau eines Arbeiters im Straßenbahndepot. Er bat sie, das Kind nur eine Nacht lang aufzunehmen. Die Deutschen würden alle Juden aus dem Ghetto deportieren und er müsse zurück zu seinem siebenjährigen Sohn Salek. Er versprach am nächsten Tag wiederzukommen.“*



Zibigniew Siwinski: „Ich wurde etwa 1940 im Ghetto in Boalostok geboren. Das ist alles, was ich über mich weiß. Jahrelang habe ich versucht zu erfahren, wer ich bin – und bin auf keine einzige Spur gestoßen.“



Es waren, so Dr. Politt, 15 bis 20 Menschen notwendig, um ein Kind zu retten. Sie waren verschwiegen, denn die Nazis verhängten die Todesstrafe für Hilfeleistungen an jüdische Menschen. Die neuen Bindungen wurden sehr eng. Manche sprachen später von ihren „zwei Müttern“.

Günter Pabst, ehemaliger Vorsitzender des Ak Olkusz und CJZ-Vorstandsmitglied knüpfte den Kontakt zu Dr. Politt und so reiht sich nunmehr Schwalbach als 28. Station der ausstellenden Städte ein.



Pfarrer i.R. Willi Schelwies



Irith Gabriely

Veranstalter sind die Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit im Main-Taunus-Kreis und der Arbeitskreis Städtepartnerschaft Olkusz-Schwalbach in der Kulturkreis GmbH. Die Ausstellung ist, so Willi Schelwies, ein Beitrag zum Jahresthema der Gesellschaften Christlich-Jüdische Zusammenarbeit 2025 – 5785/5786 „Füreinander Streiten“.

Musikalisch umrahmt wurde die Eröffnung von Irith Gabriely, die polnisch jüdische Wurzeln hat, mit ihrer Klarinette und Klezmerklängen. Im vergangenen Jahr musizierte sie mit ihren muslimischen und katholischen Kollegen beim Friedenskonzert erneut in Schwalbach.



Bürgermeister Alexander Immisch

Bürgermeister Alexander Immisch dankte den Veranstaltern für dieses Engagement und wünschte der Ausstellung viele Besucherinnen und Besucher, insbes. auch Schulklassen.

Die Ausstellung ist noch bis 15. April 2025 zu den Öffnungszeiten des Rathauses zu sehen. Dort kann auch der 110 seitige, hervorragend gestalteter Katalog mitgenommen werden.

Günter Pabst